

Flüchtlingsunterkunft Ziedlergasse

Reaktionen der Bevölkerung und Maßnahmen zur
Erhöhung der Akzeptanz



AutorInnen
Marianne Kolar-Paceski
Kathrin Scheucher

Wien, März 2017

1.	VORWORT	3
2.	KONTAKTIERTE PERSONEN UND INSTITUTIONEN	4
3.	DIE FLÜCHTLINGSUNTERKUNFT IN DER ZIEDLERGASSE	5
3.1.	Ausgangslage	5
3.2.	Überblick über die Geschehnisse nach Bekanntwerden der Errichtung der Flüchtlingsunterkunft	8
3.3.	Besiedlung und Entwicklung der Situation	9
4.	BEDENKEN UND KRITIK DER BEVÖLKERUNG	11
4.1.	Befürchtungen	11
4.2.	Kritik an Umsetzung und Politik	12
4.3.	Erklärungsansätze zu den ablehnenden Reaktionen	13
5.	BEGLEITENDE MAßNAHMEN ZU ERHÖHUNG DER AKZEPTANZ	15
5.1.	Interne Betreuungsangebote in der Unterkunft	15
5.2.	Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit	17
5.3.	Maßnahmen zur Information der Bevölkerung	18
5.4.	Begegnungsmöglichkeiten	19
5.5.	Ehrenamtliches Engagement	20
5.6.	Eigeninitiative der Flüchtlinge	20
5.7.	Kooperation und Vernetzung	20
6.	ZUSAMMENFASSUNG UND ANALYSE	21
7.	HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	22
8.	IDEEN UND WÜNSCHE DER GESPRÄCHSPARTNERINNEN	24
9.	LITERATUR	25

1. Vorwort

Ausgangslage

Seit März 2016 sind in einem ehemaligen Bürogebäude in der Ziedlergasse 21 im 23. Wiener Gemeindebezirk Personen untergebracht, die in Österreich einen Asylantrag gestellt haben. Dabei handelt es sich um eine Notunterkunft bzw. ein Transitquartier, das über die Grundversorgung der Stadt Wien finanziert wird.

Als ab Ende 2015 bekannt wurde, dass hier eine Unterkunft für AsylwerberInnen errichtet werden soll, kam es zu ablehnenden Reaktionen in der Bevölkerung. Gleichzeitig entstanden vielfältige Initiativen zur Unterstützung der Flüchtlinge.

Zentrale Fragestellungen

Da in anderen Stadtteilen die Errichtung von Flüchtlingsquartieren kaum oder weniger Bedenken in der Bevölkerung ausgelöst hat, stellen sich folgende Fragen:

- Was waren die konkreten Befürchtungen der AnrainerInnen?
- Welche Einflussfaktoren haben zu Vorbehalten gegen die Errichtung der Flüchtlingsunterkunft in der Ziedlergasse beigetragen?
- Welche Maßnahmen zur Erhöhung der Akzeptanz der Einrichtung wurden gesetzt und wie wurden diese wahrgenommen?
- Was kann aus den gesammelten Erfahrungen für ähnliche Projekte in der Zukunft abgeleitet werden?

Auftraggeber

Auftraggeber der Recherche ist der Bereich „Grundversorgung für hilfs- und schutzbedürftige Fremde“ des Fachbereichs „Betreutes Wohnen“ des FSW.

Erhebungszeitraum und Methode

Team Focus führte im Zeitraum von Oktober 2016 bis Jänner 2017 neunzehn leitfadenorientierte Interviews mit 27 Personen durch. Befragt wurden dabei VertreterInnen des Bezirks, der Polizei, der Flüchtlingsbetreuung, regionaler Einrichtungen und Initiativen, Ehrenamtliche, Geschäftsleute und AnrainerInnen. Zusätzlich führte Team Focus Begehungen der Umgebung durch und sprach im Rahmen des Sprachcafés mit BewohnerInnen der Unterkunft und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Ergänzend wurde eine Recherche zu Medienberichten, Diskussionen in sozialen Medien sowie einschlägiger Fachliteratur durchgeführt.

Nach der Datenauswertung und Analyse erfolgte die Erstellung des vorliegenden Berichts.

Verwendete Begriffe

Im vorliegenden Bericht wird „**Flüchtling**“ als Überbegriff verwendet. Damit sind alle Menschen gemeint, die aufgrund unterschiedlicher Fluchtgründe ihr Herkunftsland verlassen haben, unabhängig von ihrem asylrechtlichen Status. **AsylwerberInnen** bezeichnet Menschen, die einen Asylantrag gestellt haben und zum Asylverfahren in Österreich zugelassen wurden, deren Asylverfahren jedoch noch nicht abgeschlossen ist.

2. Kontaktierte Personen und Institutionen

- Bezirksvorsteher des 23. Wiener Gemeindebezirks
- Mitglieder der Bezirksvertretung

- Arbeiter-Samariter-Bund – Hausleitung Ziedlergasse
- Die Johanniter – Hausleitung Ziedlergasse
- Ganztagesvolksschule Atzgersdorf – Expositur Ziedlergasse
- Neue Mittelschule Steinergergasse – Expositur Ziedlergasse
- bauchplan).(Studio Wien – Projekt FreiluftsUPERMARKT WIEN
- Lokale Agenda 21 Wien – Agenda Liesing
- Österreichische Kinderfreunde – connect.liesing
- Verein Rettet das Kind Wien – Streetwork Liesing
- wohnpartner-Team 13_23
- MA 17 (Integration und Diversität) – Regionalstelle Wien Süd
- MA 55 (Bürgerdienst) – ehem. Regionalstelle für den 23. Bezirk
- Polizeikommissariat Liesing – Stadthauptmann und Refugee Contact Officer

- Vertreter der angrenzenden Betriebe
- Gewerbetreibende in Atzgersdorf

- Solidarität 23
- Bürgerinitiative Liesing

- AnrainerInnen
- Ehrenamtliche HelferInnen
- BewohnerInnen der Flüchtlingsunterkunft

3. Die Flüchtlingsunterkunft in der Ziedlergasse

3.1. Ausgangslage

Aufgrund des weltweiten Anstiegs von Fluchtbewegungen kam es im Jahr 2015 zu einer höheren Anzahl der Asylanträge in Österreich. Zusätzlich durchquerte Anfang September eine große Anzahl von Menschen auf der Flucht Österreich. Um diese auf ihrem Zwischenstopp in Wien unterbringen und versorgen zu können, entstanden zahlreiche Notquartiere. Obwohl der Großteil nach Deutschland weiterreiste, stiegen von September bis November die Zahlen der Asylanträge in Österreich deutlich an. Das prinzipielle Ziel, kleinere Häuser zu errichten und für eine gleichmäßige Verteilung der AsylwerberInnen auf die Bezirke zu sorgen, konnte zu diesem Zeitpunkt nur bedingt berücksichtigt werden. Gleichzeitig war noch unklar, wie sich die Flüchtlingszahlen in Wien weiter entwickeln würden.

Daher wurden in der ganzen Stadt geeignete Immobilien gesucht, so auch im 23. Bezirk. Nach der Prüfung von verschiedenen Objekten wurde das leerstehende ehemalige Bürogebäude einer Computerfirma in der Ziedlergasse 21 zur Errichtung eines Übergangsquartiers ausgewählt.

Das Gebäude Ziedlergasse 21

Das Gebäude in der Ziedlergasse 21 besteht aus zwei miteinander verbundenen Trakten und einer asphaltierten Freifläche, dem ehemaligen Parkplatz.

Zur Unterbringung der AsylwerberInnen wurden ab Anfang Jänner 2016 die ehemaligen Großraumbüros auf mehreren Stockwerken zu kleineren Wohneinheiten mit jeweils drei bis vier Stockbetten umgebaut und Sanitäreinrichtungen installiert. Der Eingangs- und Empfangsbereich blieb in seiner Funktion erhalten und wird zur Registrierung der anwesenden Personen genutzt. Im Erdgeschoss befinden sich zusätzlich ein Veranstaltungsraum, zwei Speisesäle, Aufenthalts- und Kinderspielräume, ein Arztzimmer, eine Waschküche sowie Schulklassen. Der ehemalige Firmenparkplatz wurde mit einem Zaun von der Straße abgetrennt und kann als Aufenthalts- und Spielfläche genutzt werden.



Abbildung 1: Ziedlergasse 21



Abbildung 2: Angrenzender Gemeindebau

Sozialräumliches Umfeld

Die Ziedlergasse liegt in einem heterogenen Stadtrandgebiet. Dieses ist einerseits durch Gewerbeflächen und zum Teil brachliegende ehemalige Industriegrundstücke und andererseits durch Wohngebiete geprägt. Letztere bestehen im Bereich der Unterkunft vor allem aus Wohnhausanlagen der Stadt Wien: dem Johann-Radfux-Hof mit 482 Wohnungen¹ sowie der Wohnhausanlage Ziedlergasse 28 mit 156 Wohnungen². Zusätzlich befindet sich hier eine kleinere Anzahl an Einfamilienhäusern. Rund um das Zentrum von Atzgersdorf wurden in den letzten Jahren auch einige neue Wohnhäuser errichtet. Richtung Bezirksgrenze zum 13. Bezirk liegen weitläufige Kleingartensiedlungen.



Unweit der Ziedlergasse befindet sich der historisch gewachsene Ortskern von Atzgersdorf (Kirchenplatz) mit einer römisch-katholischen Pfarrkirche, einer Volksschule, Geschäften und Gastronomiebetrieben. Entlang der Breitenfurter Straße gibt es große Supermärkte, einen Campingplatz und ein Wohnhaus für PensionistInnen.

Durch den Stadtteil laufen zwei stark befahrene Durchzugsstraßen (Breitenfurter Straße und Brunnerstraße) sowie die Südbahntrasse. Eine Anbindung an den öffentlichen Verkehr gibt es durch die Schnellbahnstation Atzgersdorf-Mauer; mit Buslinien kann relativ schnell die U6 erreicht werden.

Grünflächen und Spielplätze bieten der nahe gelegene Bruno-Morpurgo-Park sowie die Parkanlage Riegermühle. Entlang des Liesingbachs verläuft ein attraktiver Fuß- und Radweg. Fußläufig in der Endresstraße befindet sich das Höpflerbad – ein großes Sommerbad der Stadt Wien.

Die Räumlichkeiten der ehemaligen Sargfabrik in der Gastgebasse werden aktuell vom Kulturverein F23 für Veranstaltungen genutzt, auf einer zugehörigen Freifläche fand im Sommer 2016 das Projekt „Freiluftsupermarkt“ statt.

Die GesprächspartnerInnen schätzen den Stadtteil als sehr ruhig und als vorstädtisch bzw. dörflich ein.

¹ vgl. <http://www.wienerwohnen.at/hof/52/Johann-Radfux-Hof.html> (27.1.2017)

² vgl. <http://www.wienerwohnen.at/hof/1620/Ziedlergasse-28.html> (27.1.2017)



Abbildung 3: Gewerbegebiet



Abbildung 4: Ehemaliges Industriegrundstück

Wohnbevölkerung

Der Stadtteil ist nicht nur von unterschiedlichen Bebauungsformen geprägt, auch die Daten zur Bevölkerung zeigen ein heterogenes Bild: Für das Gebiet, auf dem sich die Gemeindebauten befinden, weisen Sozialraumkarten auf eine relativ hohe Einkommensarmut und eine hohe Arbeitslosigkeit hin, wobei der Anteil der ortsstabilen Haushalte hier groß ist (wenig Zu- und Wegzug). Die BewohnerInnen der Neubausiedlungen und Einfamilienhäuser sind hingegen insgesamt von weniger ökonomischen Problemlagen und sozialen Herausforderungen betroffen.³ Die Bevölkerungsdichte ist im gesamten Gebiet niedrig. Der Anteil von BewohnerInnen mit Migrationshintergrund ist verglichen zu anderen Bezirken und Stadtteilen gering, er liegt etwa im wienweiten Durchschnitt.

Stadtentwicklungspläne

Der Stadtteil stellt ein Zielgebiet der Stadtentwicklung dar. Unter dem Namen „Carrée Atzgersdorf“ soll hier ein Stadtteil mit etwa 1350 neuen Wohnungen entstehen.⁴ Geplant ist eine Wohn- und Mischnutzung in stark durchgrüntem, kleinteiligen Strukturen.⁵ Der Baubeginn soll Anfang 2018 erfolgen, die Fertigstellung ist mit Frühjahr 2020 geplant.⁶ Auch das Bürogebäude Ziedlergasse 21 wird nach Absiedelung der jetzigen BewohnerInnen abgerissen, um Platz für weitere Wohnbauprojekte zu machen.

³ vgl. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/grundlagen/stadtforschung/gis/karten/sozialraum.html> (27.1.2017)

⁴ vgl. <https://www.wien.gv.at/rk/msg/2017/03/01005.html> (27.1.2017)

⁵ vgl. <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/liesing-mitte/planungsergebnis/zentrum-atzgersdorf.html> 27.1.2017

⁶ vgl. <https://www.wien.gv.at/bauen-wohnen/carree-atzgersdorf.html> (14.3.2017)

3.2. Überblick über die Geschehnisse nach Bekanntwerden der Errichtung der Flüchtlingsunterkunft

Erste Informationen

Laut einer Anrainerin gab es bereits im September 2015 Gerüchte, dass im Gebäude in der Ziedlergasse 21 AsylwerberInnen untergebracht werden sollen.

Der FSW informierte die Bezirksvorstehung Ende November 2015 über das Vorhaben. Zu diesem Zeitpunkt war noch unklar, wie viele Plätze geschaffen werden können, die Überlegungen reichten bis zu 1400 Notschlafplätzen. In einer Sitzung der Sozial- und Sicherheitskommission im Dezember wurden auch die BezirksvertreterInnen über die Planungen informiert. Laut VertreterInnen der Bezirksvertretung einigte man sich in dieser Sitzung darauf, aufgrund der zu diesem Zeitpunkt fehlenden Fakten, mit dem Vorhaben noch nicht an die Öffentlichkeit zu gehen.

Am 22.12. 2015 veröffentlichte die FPÖ Liesing eine Presseaussendung mit dem Titel „Flüchtlingslager Ziedlergasse 21 – Liesing, das Traiskirchen Wiens?“.⁷

Berichterstattung in den Medien

Zeitungen wie auch der ORF berichteten ab diesem Datum immer wieder von der geplanten Einrichtung.⁸ Im Mittelpunkt der Berichterstattung standen besonders in den Boulevardmedien die Größe der Unterkunft sowie die Befürchtung, dass von den AsylwerberInnen eine Gefahr für die AnrainerInnen ausgehen könnte.

Gleichzeitig verbreiteten sich auch in den sozialen Medien sehr rasch Informationen, aber auch Falschmeldungen und angsterzeugende Einträge, wie z.B. Fotomontagen von Bildern aus Traiskirchen und dem Gebäude in der Ziedlergasse.

Bürgerinitiative und Petition

Im benachbarten Gemeindebau formierte sich eine Gruppe rund um eine Anrainerin, welche Unterschriften gegen die Einrichtung sammelte. Die FPÖ Liesing unterstützte diese daraufhin bei der Gründung einer Bürgerinitiative⁹ und dem Einreichen einer Petition bei der Stadt Wien.¹⁰

Bezirksvertretungssitzung

Am 21. Jänner 2016 fand eine Bezirksvertretungssitzung zum Thema „Maßnahmen zur Information und Sicherheit im Interesse der Bezirksbevölkerung in Liesing im Zusammenhang mit bestehenden und geplanten Flüchtlingseinrichtungen in Liesing“ statt.¹¹ Daran nahmen auch VertreterInnen der Bürgerinitiative teil. Zur Beantwortung der Anfragen der verschiedenen Fraktionen war Flüchtlingskoordinator Peter Hacker anwesend.

Vandalismus

Ende Jänner wurde das Gebäude mit dem Schriftzug „Linke und Regierung an den Galgen“ beschmiert,¹² etwas später wurde laut Berichten einiger GesprächspartnerInnen Müll vor dem Haus abgeladen. Die Bürgerinitiative distanzierte sich auf ihrer Internetseite von solchen Vorfällen.¹³

⁷ vgl. http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20151222_OTS0087/fluechtlingslager-ziedlergasse-21-liesing-das-traiskirchen-wiens (30.1.2017)

⁸ vgl. <http://wien.orf.at/news/stories/2748842/> (30.1.2017)

⁹ vgl. <http://buergerinitiativen.wirliesinger.at/#/home> (30.1.2017)

¹⁰ vgl. <https://www.wien.gv.at/petition/online/PetitionDetail.aspx?PetID=5158e659bf954f0080dd09c635307f4a> (16.3.2017)

¹¹ vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/liesing/politik/sitzungen/pdf/20160121protokoll.pdf> (16.3.2017)

¹² vgl. <http://www.heute.at/leser/Hass-Graffiti-auf-geplantem-Liesinger-Fluechtlingsheim;art23650,1252813> (16.3.2017)

¹³ vgl. <http://buergerinitiativen.wirliesinger.at/#/home> (16.3.2017)

Bürgerversammlungen

Am 12. 2. 2016 lud die Bezirksvorstehung zu einer Bürgerversammlung in das Haus der Begegnung ein. Aufgrund des großen Interesses reichte jedoch das Platzangebot für 600 Personen nicht aus und ein zweiter Termin am 16. 2. 2016 wurde angeboten.

Viele der BesucherInnen nutzten die Veranstaltung, um ihrem Unmut freien Lauf zu lassen. Unter den TeilnehmerInnen waren auch aggressiv auftretende Personen sowie Mitglieder einer als rechtsextrem eingeschätzten Organisation.¹⁴

Demonstration und Gegendemonstration

Im März veranstaltete die FPÖ eine Demonstration gegen die Asylpolitik und die Flüchtlingsunterkunft der Ziedlergasse am Liesinger Platz. Parallel dazu riefen unterschiedliche Gruppen zu einer Gegendemonstration auf.¹⁵ Als Zeichen gegen die Anti-Asyl-Proteste läuteten die evangelische Pfarrgemeinde Wien-Liesing und viele römisch-katholische Pfarren des Bezirks für fünf Minuten die Kirchenglocken.¹⁶

Soziale Initiativen

Im April lud der Bezirksvorsteher gemeinsam mit der Agenda Liesing jene Personen ins Amtshaus ein, die sich für die BewohnerInnen der Unterkunft einsetzen wollten. Gemeinsam mit verschiedenen sozialen Initiativen und VertreterInnen der Unterkunft wurden dazu Ideen entwickelt. Diese Veranstaltung war Ausgangspunkt für zahlreiche Unterstützungsmaßnahmen und Projekte.

Gewerbetreibende

Da auch VertreterInnen des an die Unterkunft angrenzenden Gewerbegebiets massive Bedenken äußerten, gab es mit dieser Gruppe einen regelmäßigen Austausch. Gemeinsam konnten hier mit dem Bezirk, der Polizei und den Betreiberorganisationen der Flüchtlingsunterkunft Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit erarbeitet werden.

3.3. Besiedelung und Entwicklung der Situation

Als Betreiber der Unterkunft beauftragte der FSW zwei Organisationen: Die Johanniter¹⁷, (Trakt mit 500 Plätzen) und den Arbeiter-Samariter-Bund¹⁸ (Trakt mit 250 Plätzen). Da jedoch die Asylanträge in Wien wieder sanken und mehr Betreuungsplätze als benötigt zur Verfügung standen, wurden diese Kapazitäten nie ausgeschöpft und beide Trakte maximal zur Hälfte belegt. Der Bereich des Arbeiter-Samariter-Bunds war nur von Ende Juni bis Ende November 2016 bewohnt.

Anfang März zogen die ersten 51 Personen, darunter 20 Kinder in das Flüchtlingsheim in der Ziedlergasse ein.¹⁹ Die weitere Besiedelung erfolgte schrittweise.

Im Erhebungszeitraum setzten sich die BewohnerInnen aus Familien und Einzelpersonen unterschiedlicher Herkunftsnationen (vor allem Iran, Irak, Syrien, Afghanistan) zusammen. Zu Spitzenzeiten waren bis zu 130 Kinder und Jugendliche hier untergebracht. Es herrschte eine hohe Fluktuation, da sich viele BewohnerInnen – besonders Familien – darum

¹⁴ vgl. <http://www.doew.at/erkennen/rechtsextremismus/rechtsextreme-organisationen/identitaere-bewegung-oesterreich-iboe>

¹⁵ vgl. http://diepresse.com/home/innenpolitik/4945805/Fluechtlingsquartier-in-Liesing_Demo-und-Gegendemo (30.1.2017)

¹⁶ vgl. <https://evang.at/wien-liesing-kirchenglocken-gegen-anti-asyl-proteste/> (26.1.2017)

¹⁷ vgl. <https://www.johanniter.at/presse/medieninformationen/meldungen-wien/wien/diverse/fluechtlingsquartier-ziedlergasse/> (30.1.2017)

¹⁸ vgl. <https://www.samariterbund.net/wohnen-und-soziale-dienstleistungen/fluechtlingshilfe/familien/haus-ziedlergasse/> (30.1.2017)

¹⁹ vgl. <https://www.johanniter.at/presse/medieninformationen/meldungen-wien/wien/diverse/ziedlergasse-erste-fluechtlinge-eingezogen/> (30.1.2017)

bemühten, in eigene Wohnungen oder kleinere Unterkünfte mit Kochmöglichkeit zu übersiedeln. Nach ihrer Anerkennung und einer Übergangsfrist müssen AsylwerberInnen prinzipiell Quartiere der Grundversorgung verlassen.

Ursprünglich war geplant, die Einrichtung mit März 2017 zu schließen, der Vertrag mit dem Eigentümer konnte jedoch bis Ende Juni 2017 verlängert werden. Dadurch ist es für die SchülerInnen möglich, ihr Schuljahr vor Ort abzuschließen. Derzeit ist das Quartier mit nur mehr rund 150 Personen belegt, das entspricht einem Fünftel der theoretisch geplanten Maximalbelegung.

Entgegen der massiven Befürchtungen und Vorbehalte vor dem Einzug der BewohnerInnen verlief die Situation nach der Besiedelung weitgehend konfliktfrei.

Die BetreiberInnen der Unterkunft berichteten davon, dass nur wenige Berührungspunkte mit den AnrainerInnen entstanden und es nur vereinzelt Beschwerden gab.²⁰ Auch andere GesprächspartnerInnen aus dem Sozialraum nahmen wahr, dass sich die Stimmung seit dem Einzug sehr schnell beruhigte und die BewohnerInnen in der Umgebung nicht auffielen.

Laut einer Vertreterin der Bürgerinitiative kam es zu Beginn zu starken Verunreinigungen vor dem Gebäude, was sich aber im Verlauf besserte. Im Sommer fühlten sich zudem die unmittelbaren AnrainerInnen von nächtlichem Lärm gestört.

²⁰ Diese Veränderung der Einstellung wurde auch in einer aktuellen Studie sichtbar: nach Eröffnung des Quartiers stieg der Anteil der BefürworterInnen von 45% auf 72%, jener der Gegner halbierte sich (von 28% auf 14%). Vgl. SORA, 2017

4. Bedenken und Kritik der Bevölkerung

Insgesamt zeigte sich in den Gesprächen, dass die Einstellungen der Liesinger Bevölkerung gegenüber Flüchtlingen und der Unterkunft in der Ziedlergasse unterschiedlich sind. Viele der BezirksbewohnerInnen standen bereits vor der Eröffnung dem Flüchtlingsquartier positiv oder neutral gegenüber,²¹ zahlreiche Menschen boten ihre Unterstützung für die BewohnerInnen der Unterkunft an.

Trotzdem waren zu Beginn die ablehnenden Reaktionen besonders präsent: diese wurden laut der befragten ExpertInnen in unterschiedlichen Settings zum Ausdruck gebracht und von parteipolitischer Seite sowie den Medien aufgegriffen und verbreitet.

4.1. Befürchtungen

Sicherheit

Im Vordergrund vieler ablehnender Stimmen stand laut den GesprächspartnerInnen die Befürchtung, dass durch die Unterbringung von AsylwerberInnen in der Ziedlergasse die Kriminalität durch Eigentumsdelikte, wie Einbrüche oder Vandalismus, sowie Gewaltdelikte in der Umgebung steigen könnte. Vor allem Frauen sorgten sich um ihre Sicherheit. Besonders häufig wurde dabei die Furcht vor der Unterbringung junger männlicher Flüchtlinge geäußert, denen hohes Gewaltpotential zugeschrieben wurde. VertreterInnen umliegender Gewerbebetriebe befürchteten Beschädigungen an frei stehendem Firmeninventar.

Veränderungen der Wohnumgebung

Durch die Unterbringung einer großen Anzahl an AsylwerberInnen wurden negative Veränderungen in der Wohnumgebung, etwa durch Verschmutzungen sowie eine Übernutzung des öffentlichen Raums angenommen. Es gab die Besorgnis, öffentliche Freiräume wie Parks, Spazierwege und Spielplätze aufgrund des Aufenthalts von Flüchtlingen nicht mehr nutzen zu können. Eine Mutter schrieb z.B. in einem Elternforum: *„Und jetzt stell dir mal vor, da kommen wirklich nur 750 Asylwerber, davon vielleicht 50 Kinder. Wo werden die wohl spielen? Na vermutlich am nächstgelegenen Spielplatz“* (Online Forum P1).

Von einigen AnrainerInnen gab es darüber hinaus die Sorge, die Unterkunft führe zu einem Imageverlust der gesamten Region und infolgedessen zu einem Wertverlust angrenzender Immobilien.

Adäquate Unterbringung und Betreuung

Aufgrund der Unterkunftsgröße und geplanten BewohnerInnenanzahl äußerten BürgerInnen Bedenken hinsichtlich der Unterbringung und Versorgungspraxis von mehreren hundert Personen. Sie zweifelten, ob die interne Organisation ohne größere Zwischenfälle und Konflikte bewältigt werden könnte. Dabei wurden auch Ängste vor sozialen Unruhen durch große Menschenmengen geäußert.

Manche vermuteten, es könnten weit mehr Flüchtlinge als angekündigt im Quartier untergebracht werden und auf angrenzenden Freiflächen nächtigen.

Angst vor dem Fremden und Unbekannten

Einige BürgerInnen konnten ihre Ängste nicht konkret benennen und greifbare Erklärungen für ihre Ablehnung formulieren. Häufig handelte es sich dabei laut Einschätzung von GesprächspartnerInnen um eine Angst vor Fremdem und Unbekanntem bzw. eine Unsicherheit *„da kommt jetzt wer und man weiß nicht wer...“* (Interview P6).

²¹ vgl. ebd.

Dabei gehe es auch „um Vorurteile, um Stereotypisierungen, um Neid und Angst, selber zu kurz zu kommen... (...) Leute, die von Angst sprechen, lassen sich diese Angst auch nicht gerne nehmen: es geht um vorgefertigte Meinungen, von denen man auch gar nicht herunter will“ (Interview P10).

ExpertInnen wiesen auch darauf hin, dass ein Mangel an konkreten Erfahrungen und Kontakten mit Flüchtlingen und fehlendes Wissen zu rechtlichen Grundlagen und geopolitischen Sachlagen die Entstehung von Vorurteilen fördern können. Durch die teils hohe Emotionalität sei es schwierig gewesen, diesen Ängsten mit Aufklärung zu begegnen.

Fremdenfeindliche Äußerungen

Unter den Reaktionen befanden sich auch fremdenfeindliche Äußerungen. Diese gingen zum Teil mit Gewaltandrohungen gegenüber Flüchtlingen, PolitikerInnen und AkteurInnen in der Flüchtlingsbetreuung einher. Diese Aussprüche führten dazu, dass MitarbeiterInnen der Flüchtlingsunterkunft und regionaler Einrichtungen sowie AnrainerInnen Übergriffe und Vandalismus durch diese Personengruppen fürchteten.

4.2. Kritik an Umsetzung und Politik

Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der Verantwortlichen

Einige AnrainerInnen äußerten eine große Unzufriedenheit mit dem Vorgehen der Stadtregierung und Stadtverwaltung bei der Bekanntmachung und Implementierung des Flüchtlingsquartiers. Sie fühlten sich nicht rechtzeitig und ausreichend von den Entscheidungs- und VerantwortungsträgerInnen über das geplante Projekt informiert. Fakten mussten von ihnen erfragt werden und wurden nicht auf Initiative der Verantwortlichen gegeben. Fehlende und zum Teil widersprüchliche Angaben führten zu einem Vertrauensverlust gegenüber EntscheidungsträgerInnen. Manche GesprächspartnerInnen vermuteten auch, dass Informationen bewusst zurückgehalten wurden.

AnrainerInnen fühlten sich vor vollendete Tatsachen gestellt und in ihren Ängsten und Anliegen nicht gehört, es fehlte die Möglichkeit der Mitsprache oder Beteiligung bei Entscheidungen. *„Wir wurden weder über das geplante Projekt rechtzeitig informiert, noch wurde uns eine Mitsprachemöglichkeit eingeräumt. Wir fühlen uns hintergangen und im Stich gelassen“.*²²

Kritik an Großquartieren

Viele Personen sprachen sich gegen die Errichtung von Großquartieren aus, welche von den Verantwortlichen in Wien aufgrund der Flüchtlingszahlen zu diesem Zeitpunkt als unvermeidbar angesehen wurden. Auch Menschen, die prinzipiell kleinere Einrichtungen in ihrem Wohnumfeld akzeptiert hätten, lehnten das Quartier aufgrund der geplanten Dimension ab.

Kritik an der Flüchtlingspolitik

BürgerInnen übten darüber hinaus generell Kritik an der österreichischen und europäischen Flüchtlingspolitik. Einzelne positionierten sich dabei prinzipiell gegen die Aufnahme und Versorgung von Flüchtlingen oder nutzen die aufgeheizte Stimmung, um ihren Ärger auf die Migrationspolitik, die politische Situation in Österreich oder politische AkteurInnen Ausdruck zu verleihen.

²² vgl. Homepage Bürgerinitiative Liesing, <http://bürgerinitiativen.wirliesinger.at/#/home> (03.03.2017)

4.3. Erklärungsansätze zu den ablehnenden Reaktionen

Als Gründe, warum es gerade bei der Errichtung des Quartiers in Liesing zu massiven ablehnenden Reaktionen kam, wurden von den ExpertInnen mehrere Faktoren angeführt, die in unterschiedlichem Ausmaß zusammengewirkt haben. Ähnliche Erfahrungen zeigten sich auch in verschiedenen Studien zur Praxis der Unterbringung und Integration von Flüchtlingen.²³

Informationsweitergabe

Eine zentrale Erklärung für den Widerstand wurde von ExpertInnen in einem Defizit an frühzeitigen klaren Informationen und mangelnde Aufklärung der Bevölkerung durch Verantwortliche der Wiener Stadtregierung und des Bezirks gesehen.

Bereits bei Bekanntwerden des Projekts hätten AnrainerInnen und BezirksbewohnerInnen

- klare Fakten über das Quartier (wie z.B. Personenanzahl und Zielgruppe, Zeitdauer, Organisationsstrukturen und geplante Maßnahmen),
- konkrete Ansprechpersonen und Kontaktmöglichkeiten sowie
- Transparenz über Entscheidungsverläufe und den Stand der Vorbereitungen

benötigt.

Da den Verantwortlichen zu Beginn konkrete Fakten fehlten, wurde die Bevölkerung in der Zwischenzeit vor allem durch Medien und politisch motivierte Berichterstattung von der geplanten Flüchtlingsunterkunft informiert. Dies führte dazu, dass unklare, widersprüchliche, falsche bzw. politisch gefärbte Informationen die Meinungsbildung beeinflussten. Gerüchte und Falschmeldungen verbreiteten sich über Boulevardzeitungen, soziale Medien und Mundpropaganda. Dabei sorgten insbesondere widersprüchliche Angaben u.a. zur Maximalbelegung und zur Zusammensetzung der zukünftigen BewohnerInnen für Aufregung und führten zu einer Skepsis gegenüber offiziellen Aussagen. Fehlende Informationen und die hohe Emotionalität erschwerten die Aufklärungsarbeit von lokalen AkteurInnen und Institutionen vor Ort.

AnrainerInnen fühlten sich aufgrund fehlender direkter Ansprache übergangen und nicht ernst genommen: *„Und ich kann ihnen garantieren, zu 70 Prozent wäre es nicht so ausgeartet, wenn man mit den Leuten gesprochen hätte“* (Interview P26).

Im Zusammenhang mit einem Defizit an Informationen wurde auch ein genereller Mangel an Aufklärung zum Thema Flucht und Asylwesen in Österreich in der Bevölkerung gesehen. Dieser könne laut ExpertInnen auch die Bildung von Vorurteilen verstärken.

Darüber hinaus sahen ExpertInnen aufgrund der angespannten Stimmung die Bürgerversammlungen zur sachlichen Informationsweitergabe als nicht geeignet an. Das Setting der beiden Veranstaltungen führte dazu, dass Teilnehmende zwar Unmut und Wut deponierten, jedoch wenig auf Fragen und Anliegen Einzelner eingegangen werden konnte. Ein Befragter meinte dazu: *„Es waren zwei Wutveranstaltungen und keine Informationsveranstaltungen“* (Interview P14).

Politische Einflussfaktoren

Einige GesprächspartnerInnen sahen zudem einen relevanten Einfluss auf die Meinungsbildung in der Instrumentalisierung der Thematik für parteipolitische Interessen. Dies habe die Stimmung aufgeschaukelt und ablehnende Reaktionen innerhalb der Bevölkerung verstärkt.

Größe der Unterkunft

Die verbreitete Bettenanzahl von 1000 bis 1400, die dann auf 750 revidiert wurde, löste bei vielen AnrainerInnen Ängste und Zweifel aus: *„Die Leute haben nur gehört, dass da 1000 Flüchtlinge wohnen sollen und dann lief in ihrem Kopf der Horrorfilm ab“* (Interview P4).

²³ vgl. Institut für Sozialarbeit e.V. 2015, Kriemann 2016, Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) 2015

Einige Befragte stellten in diesem Zusammenhang auch in Frage, ob Angaben zu einer möglichen Höchstbelegung sinnvoll sind, solange es nicht zum Eintritt einer tatsächlichen Notfall- und Ausnahmesituation kommt.

Genereller Stimmungsumschwung gegenüber Flüchtlingen in der Bevölkerung

Zum Zeitpunkt des Bekanntwerdens, dass in der Ziedlergasse eine Flüchtlingsunterkunft errichtet werden soll, zeichnete sich laut einiger ExpertInnen ein genereller Stimmungsumschwung gegenüber Flüchtlingen in der Bevölkerung ab und eine Unzufriedenheit mit der nationalen und internationalen Flüchtlingssituation wurde bemerkbar.

Medienberichte und Bilder des überfüllten Erstaufnahmezentrums in Traiskirchen sowie großer Menschenmengen an Grenzübergängen und Bahnhöfen sorgten für zunehmende Verunsicherung. Insbesondere die Ereignisse in Köln zur Silvesternacht 2015/16, die nur wenige Tage nach Bekanntgabe der Errichtung des Quartiers Ziedlergasse stattgefunden haben²⁴, hätten Ängste verstärkt und die Stimmung zum Kippen gebracht - „*da entstanden Bilder in den Köpfen*“ (Interview P10).

Rolle der Medien

Interviewte thematisierten in diesem Zusammenhang die Wirkung und Rolle der Medien auf die Meinungsbildung. BürgerInnen seien durch Bilder und häufig einseitige Darstellungen beunruhigt worden. Vor allem zu Beginn sei in Tageszeitungen wie in sozialen Medien weniger auf differenzierte und neutrale Aufklärung, sondern auf Skandalberichterstattung gesetzt worden.²⁵

Sozialräumliche Faktoren

Auch die sozialräumliche Lage am Stadtrand, kann als Einflussfaktor auf die Reaktionen der Bevölkerung betrachtet werden. Anders als im dicht besiedelten urbanen Bereich, in dem sich viele unterschiedliche Gruppen im öffentlichen Raum begegnen und eine hohe Anonymität besteht, fällt hier der Zuzug einer größeren Anzahl an Flüchtlingen mehr auf. Kontakte mit Personen aus unterschiedlichen Kulturen gehören hier nur in einem begrenzten Maß zum Alltag, Veränderungen ist man weniger gewohnt.

²⁴ In Köln gab es in der Silvesternacht 2015/16 zahlreiche Übergriffe auf Frauen durch männliche Migranten, vgl. <http://orf.at/stories/2317567/2317569/> (07.03.2017)

²⁵ Der Zusammenhang zwischen Medienkonsum und der Einstellung zur Flüchtlingssituation wird in mehreren Studien belegt. Bspl. zeigt eine IFES-Erhebung, dass Boulevardmedien effektiv ein negatives Bild von Flüchtlingen befördern. vgl. IFES, 2016: Sicherheitsmonitoring 2016, S.27.

5. Begleitende Maßnahmen zu Erhöhung der Akzeptanz

Trotz aller Befürchtungen, Vorbehalte und Kritikpunkte, verlief seit der Besiedelung die Unterbringung von AsylwerberInnen in der Ziedlergasse weitgehend konfliktfrei.

Dazu trugen laut den ExpertInnen neben der professionellen Betreuung vor Ort auch zahlreiche begleitende Maßnahmen bei, die vielfach als Good-Practice-Beispiele betrachtet werden können.

5.1. Interne Betreuungsangebote in der Unterkunft

Insgesamt ist es gelungen, eine gute Betreuung der Flüchtlinge vor Ort durch die Betreuungsorganisationen in Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Institutionen und ehrenamtlichen Initiativen sicher zu stellen. Die professionelle und umfassende Betreuung hat laut ExpertInnen wesentlich dazu beigetragen, dass es zu keinen größeren internen Konflikten oder Reibungspunkten mit dem sozialen Umfeld gekommen ist.

Den BewohnerInnen der Unterkunft stehen rund um die Uhr BetreuerInnen zur Verfügung, die sie bei der Bewältigung des Alltags unterstützen. Hilfestellung bei Behördenwegen, der Organisation von Bildungsangeboten und juristischen Fragen bekommen sie durch SozialarbeiterInnen. Beim Einzug in die Unterkunft ist eine verbindliche Hausordnung zu unterzeichnen, zusätzlich finden regelmäßige Orientierungsgespräche, Hausversammlungen und Informationsveranstaltungen zu Rechten, Pflichten und Kultur statt. Neben vielfältigen Bildungs- und Freizeitangeboten im Haus trägt laut VertreterInnen der Flüchtlingsbetreuung auch die Größe des Gebäudes, welches nie voll belegt war, zur entspannten Situation bei. Dieses bietet Möglichkeiten für Rückzug und Privatsphäre, großzügige Aufenthalts- und Spielmöglichkeiten im Freien und Platz für Veranstaltungen.

Freizeitangebote für Kinder- und Jugendliche

Unterschiedliche AkteurInnen legen einen Schwerpunkt auf die Betreuung der Kinder und Jugendlichen in der Unterkunft. Dadurch können den jugendlichen BewohnerInnen altersadäquate Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung gestellt und ein wenig „Normalität“ geschaffen werden. Dies wirkt sich sehr positiv auf die Stimmung innerhalb der Familien und damit letztendlich auf die gesamte BewohnerInnenschaft aus, welche durch die langen Wartezeiten auf die Asylbescheide und posttraumatischen Belastungen als sehr beansprucht wahrgenommen wird.

Regelmäßige Angebote sind u.a. das Spielzimmer und Ausflüge für Kinder von connect.liesing, Fußballtraining von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter aus der Nachbarschaft und Angebote für Jugendliche von den SozialarbeiterInnen von Streetwork Liesing.

Letztere organisierten auch gemeinsame Projekte mit **Jugendlichen aus dem Bezirk**, von denen sich einige anfänglich Flüchtlingen gegenüber ablehnend geäußert hatten, aufgrund der Stimmung in ihren Familien,. Auch von anderen Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Liesing wurden mit dort betreuten Jugendlichen unterstützende und Toleranz fördernde Projekte durchgeführt.²⁶

²⁶ vgl. <http://www.rdk-wien.at/tischtennisturnier-in-der-fluechtlingsunterkunft-ziedlergasse/> (31.3.2017)

Bildungsangebote

Aufgrund des hohen Schulplatzbedarfs werden jene schulpflichtigen Kinder, die beim Einzug noch nicht eingeschult sind oder deren bisheriger Schulplatz zu weit entfernt liegt, im Haus beschult.

Für nicht mehr schulpflichtige Jugendliche bemühen sich die SozialarbeiterInnen über die Bildungsdrehscheibe Bildungsangebote wie z.B. Plätze im Jugendcollege²⁷ für Flüchtlinge oder Einstiegsmöglichkeiten in eine Lehre oder weiterführende Schule zu organisieren.

Kinder im Kindergartenalter werden in umliegenden Kinderbetreuungseinrichtungen untergebracht.

Vor-Ort-Beschulung²⁸

Um auch jenen Mädchen und Burschen, die sich in temporären Unterbringungen ohne dauerhaften Wohnsitz befinden, einen raschen Bildungsstart zu ermöglichen, wird seit 2016 eine Vor-Ort-Beschulung durch den Stadtschulrat organisiert. In der Ziedlergasse starteten im März 2016 zwei Mehrstufenklassen für rund 40 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren. Seit dem Schuljahr 2016/2017 gibt es in der Unterkunft zwei Klassen für VolksschülerInnen und zwei für MittelschülerInnen.

Die Klassenräume wurden mit viel persönlichem Engagement der LehrerInnen und mit Hilfe von Spenden eingerichtet. Im Rahmen des Unterrichts werden neben den großen Außenflächen der Einrichtung auch Spiel- und Bewegungsräume im öffentlichen Raum sowie Turnsäle der NMS-Steinergasse genutzt.

Die vier LehrerInnen sind organisatorisch an eine Volks- bzw. eine Neue Mittelschule in der Region angegliedert.²⁹ Mit den MitarbeiterInnen des Quartiers sind sie gut vernetzt, insbesondere zu den SozialarbeiterInnen besteht regelmäßiger Kontakt und Austausch.

Unterstützung im Unterricht bekommen sie durch eine Sprachförderlehrerin und eine Farsi und Arabisch sprechende Pädagogin. Zusätzlich erhalten Kinder einmal wöchentlich Förderung durch ein „Mobiles interkulturelles Team“³⁰, bestehend aus einer/einem PsychologIn, SozialpädagogIn, SozialarbeiterIn mit entsprechenden Sprach- und Kulturkenntnissen. Darüber hinaus sind 15 StudentInnen des Institutes für Bildungswissenschaften der Uni Wien vor Ort behilflich. Die zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen werden von den PädagogInnen als sehr hilfreich und wichtig erlebt.

Trotz anfänglicher Zweifel hat sich der Unterricht vor Ort sehr bewährt. Dabei werden aus **pädagogischer Perspektive mehrere Vorteile** gesehen:

- **Sanfter Einstieg:** Viele der SchülerInnen sind durch Flucht und Traumatisierungen belastet. Dies führt zu Schwierigkeiten im Sozialverhalten, viele können nicht ihrer Intelligenz entsprechend lernen. Erst mit Entspannung der Kinder werden Lernerfolge sichtbar. Durch den geschützten Raum können sie Schule kennenlernen und experimentieren und stehen nicht gleich unter dem Druck, sich in öffentlichen Schulen behaupten zu müssen. Dies kann einer Stigmatisierung im Regelschulsystem vorbeugen.
- **Individuelle Förderung:** Der Unterricht in Kleingruppen ermöglicht das Eingehen auf die individuellen Bedürfnisse der SchülerInnen. Dies ist besonders von Bedeutung, da

²⁷ vgl. <https://www.wien.gv.at/menschen/integration/neuzugewandert/jugendcollege.html> (09.01.2017)

²⁸ Da an der Vor-Ort-Beschulung aufgrund der erstmaligen Durchführung ein besonderes Interesse bestand, wird hier im Folgenden genauer auf die Erfahrungen eingegangen.

²⁹ GTVS Atzgersdorf und NMS Steinergasse, vgl. <https://gtvs23atzgersdorf.schule.wien.at/> sowie <http://www.mittelschulesteinergasse.at/> (09.01.2017)

³⁰ vgl. <http://www.schulpsychologie.at/psychologische-gesundheitsfoerderung/integration-von-fluechtlingskindern/mitarbeiterinnensuche/> (28.12.2016) sowie <http://derstandard.at/2000048672407/Fluechtlinge-Interkulturellen-Teams-an-Schulen-werden-verlaengert> (28.12.2016)

die Vorerfahrungen mit Schule und das Bildungsniveau der Kinder sehr unterschiedlich sind.

- **Erlernen der Grundvoraussetzungen für den Regelschulbetrieb:** Dazu zählen eine erste Alphabetisierung und das Erlernen der deutschen Sprache, aber auch das Einhalten von Regeln im Schulbetrieb (z.B. Umgang mit Schulutensilien).
- **Soziales Lernen:** In der Kleingruppe haben die Kinder in einer geschützten Umgebung die Möglichkeit, soziale Umgangsformen zu erproben und als Gruppe zu agieren.
- **Erkennen psychosozialer Probleme:** Individuelle Probleme können früh erkannt werden, um notwendige Maßnahmen zu organisieren.

Von SchülerInnen wird kommuniziert, dass sie sich sehr wohl fühlen. Diesen Eindruck teilen auch die LehrerInnen. Die Kinder bringen aktiv Ideen in den Unterricht ein.

Trotz dieser guten Erfahrungen weisen die GesprächspartnerInnen darauf hin, dass es sich bei der Vor-Ort-Beschulung unbedingt um eine **befristete Maßnahme** handeln sollte. Die ideale Dauer wird sehr individuell eingeschätzt: so gibt es Kinder die bereits nach ein bis zwei Monaten für einen Umstieg in eine Regelschule bereit wären, manche bräuchten mehrere Monate. Die ExpertInnen sind überzeugt, dass diese Schulform für kein Kind länger als ein halbes bis maximal ein Jahr dauern sollte.

Die Vor-Ort-Beschulung bringe zwar organisatorische Erleichterungen für die Eltern und das Betreuungssystem mit sich, der **Besuch einer Regelschule** der Kinder wird aber als zentral für den Integrationsprozess der Familien angesehen.

Von Kindern, welche Schulen außerhalb der Flüchtlingsunterkunft besuchen, wird berichtet, dass diese es zwar am Anfang nicht leicht hatten, der Einstieg nach einer Eingewöhnungsphase jedoch gut geschafft wurde. Dabei werden bei diesen Kindern neben dem sehr raschen Spracherwerb auch positive Auswirkungen auf das Selbstvertrauen wahrgenommen, auch Freundschaften mit Kindern aus der Nachbarschaft konnten geschlossen werden: „*sie fühlen sich wie richtige Kinder*“ (Interview P26).

5.2. Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit

Da bei den ablehnenden Reaktionen der AnrainerInnen Sicherheitsbedenken im Vordergrund standen, war es den Verantwortlichen der Stadt Wien, des Bezirks und der Exekutive wichtig, diese Befürchtungen ernst zu nehmen und adäquate Schritte zu setzen. Durch mehrere ressourcenintensive Maßnahmen konnte das subjektive Sicherheitsgefühl der AnrainerInnen und MitarbeiterInnen angrenzender Gewerbebetriebe sehr erfolgreich erhöht werden. Auch das Personal der Flüchtlingsbetreuung vor Ort begrüßte dieses Vorgehen, weil es sich aufgrund der massiven Ablehnung in der Bevölkerung um seine persönliche Sicherheit sowie die der Flüchtlinge sorgte.

Da es sich bei der Region um einen abgelegenen Stadtteil handelt, in dem der öffentliche Raum wenig frequentiert wird, war der erste Schritt eine **Verbesserung der Straßenbeleuchtung**.

Die VertreterInnen der angrenzenden Gewerbebetriebe wurden von ExpertInnen **kriminapolizeilich beraten** und sorgten im Anschluss für **klare Abgrenzungen** des Gewerbegebietes, durch die Errichtung von Zäunen und mehrsprachige Beschilderungen. Auch Wiener Wohnen errichtete um eine Grünfläche im angrenzenden Gemeindebau einen niedrigen Zaun, welchen viele GesprächspartnerInnen als symbolische Abgrenzung empfanden.

Noch vor der Besiedelung positionierte die Polizei einen **Funkstreifenwagen** direkt vor der Unterkunft, der rund um die Uhr vor Ort war. Die dauerhafte Polizeipräsenz wurde von vielen GesprächspartnerInnen positiv wahrgenommen, manche empfanden diese Maßnahme allerdings als unangenehm. Einzelne ExpertInnen äußerten Kritik an den hohen Kosten. Da

es im gesamten Zeitraum zu keinen Einsätzen durch den Streifenwagen kam, konnte dieser Ende August 2016 wieder abgezogen werden.

Eine gute Kooperation mit der Polizei und der Flüchtlingsunterkunft wurde durch Bereitstellung eines eigenen **Flüchtlings-Kontaktbeamten (Refugee-Contact-Officer)**³¹ sichergestellt. Dieser Beamte ist fast täglich vor Ort und unterstützt die Hausleitung und die BewohnerInnen bei behördlichen Angelegenheiten und steht für Fragen zur Verfügung. Diese Zusammenarbeit wurde von allen Beteiligten als sehr positiv bewertet.

Für die Sicherung des Gebäudes und die Ein- und Ausgangskontrollen sorgt zusätzlich ein beauftragter **Sicherheitsdienst**. Rund um die Uhr sind mindestens zwei Personen der Sicherheitsfirma vor Ort. Dadurch kann trotz der Größe der Unterkunft ein Überblick über anwesende Personen behalten werden, bei schwierigen Situationen unter BewohnerInnen wirken die Securities deeskalierend. Die MitarbeiterInnen der Flüchtlingsbetreuung erleben diese Maßnahme als sehr unterstützend, insbesondere da die eingesetzten MitarbeiterInnen hohe Kommunikations- und Konfliktmanagementkompetenzen mitbringen.

5.3. Maßnahmen zur Information der Bevölkerung

Nachdem die ersten Informationen über die geplante Unterkunft vor allem von Medienberichten und parteipolitisch motivierter Berichterstattung sowie den sozialen Medien dominiert waren, wurden nach und nach Maßnahmen gesetzt, um die Bevölkerung auch von offizieller Seite über die Unterkunft zu informieren. Dazu veröffentlichten der Bezirk sowie die Betreiberorganisationen Informationen zur Unterkunft auf ihren **Webseiten** und in **sozialen Plattformen**.

Im Februar 2016 fanden schließlich zwei **Bürgerversammlungen** statt.³² Obwohl Bürgerversammlungen als bewährte Form gelten „um Transparenz herzustellen, den Dialog zwischen Politik und BürgerInnen in Gang zu setzen, Zuversicht zu vermitteln und zum aktiven Handeln anzuregen“³³, waren die Erfahrungen in Liesing bei diesen Veranstaltungen gegenteilig. Die Versammlungen wurden hier in erster Linie genutzt, um gegen Flüchtlinge sowie die Flüchtlingspolitik Stimmung zu machen. Laut der GesprächspartnerInnen kamen viele BesucherInnen aus dieser Motivation und nutzten die Situation, um ihrem Unmut Ausdruck zu verleihen. Da bei der Anmeldung kein Wohnort anzugeben war, wurde angenommen, dass viele der Anwesenden aus anderen Bezirken kamen. Betroffene AnrainerInnen, die sachliche Informationen erwarteten, waren vermutlich in der Minderheit. VertreterInnen sozialer Institutionen berichteten, von der aggressiven Stimmung so schockiert gewesen zu sein, dass sie sich zum Teil nicht trauten, selber das Wort zu ergreifen.

Ein **Treffen** der Agenda 21 und der Bezirksvorstehung für an einer **freiwilligen Mitarbeit** interessierte Personen, verlief hingegen sehr positiv und wurde von ca. 160 BürgerInnen besucht. Die VertreterInnen beider Betreiberorganisationen stellten ihre Arbeit vor und es wurde gemeinsam mit unterschiedlichen Institutionen überlegt, wie man vor Ort unterstützen könnte.

Zusätzlich wurde von der Agenda 21 ein Mailverteiler erstellt, über diesen ein regelmäßiger **Newsletter** versandt wird. Dieser enthält neben aktuellen Informationen und Bedarfslagen aus der Unterkunft auch weitgreifende Informationen wie z.B. Fluchthintergründe der BewohnerInnen und gesetzliche Grundlagen.

³¹ vgl. http://www.bmi.gv.at/cms/bmi_presse/_news/bmi.aspx?id=4574365A615443574C63413D&page=0&view=1 (12.1.2017)

³² vgl. <https://www.wien.gv.at/rk/msg/2016/02/09003.html> sowie <https://www.meinbezirk.at/liesing/politik/buergerversammlung-liesing-asylwerber-ziedlergasse-d1636170.html> (12.1.2017)

³³ vgl. Kriemann S. 25

Einen direkten Austausch gab es auch zwischen Bezirksvorstehung, Betreiberorganisationen und besorgten VertreterInnen der an die Ziedlergasse angrenzenden **Gewerbebetriebe**. Diese Treffen wurden rückblickend als konstruktiv und zielführend bewertet. Als weitere Informationsmaßnahme richtete die Bezirksvorstehung eine **Telefon-Hotline** (angesiedelt beim Bezirksbürgerdienst) ein, auch die Hausleitung der Ziedlergasse stellte eine Telefonnummer zur Verfügung.³⁴ Für interessierte Personen gab es zusätzlich das Angebot, das Haus nach Vorankündigung zu besichtigen. Diese Angebote wurden jedoch kaum genutzt, besonders nach der Besiedelung ging das Interesse insgesamt sehr stark zurück.

5.4. Begegnungsmöglichkeiten

Begegnungsmöglichkeiten zwischen Flüchtlingen und der ortsansässigen Bevölkerung sind Voraussetzung zum gegenseitigen Kennenlernen und können zum Abbau von Vorurteilen und Hemmungen beitragen. Darüber hinaus sind sie längerfristig eine Bedingung, dass Integration gelingen kann.³⁵

In der Flüchtlingsunterkunft Ziedlergasse gab es mehrere Veranstaltungen, zu denen auch die BewohnerInnen der Umgebung und des Bezirks eingeladen waren, wie das **Nachbarschaftsfest**³⁶. Zusätzlich konnte in der warmen Jahreszeit der benachbarte **FreiluftsUPERMARKT**³⁷ auf dem Gelände der ehemaligen Sargfabrik mit seinen offenen Angeboten und Veranstaltungen als Begegnungsort genutzt werden. Auch Projekte wie das **Sprachcafé**³⁸ boten das Potential zum persönlichen Kennenlernen.

Diese Projekte und Veranstaltungen wurden von den ExpertInnen als sehr gelungen bezeichnet. Sie stellten jedoch auch fest, dass Begegnungsangebote vor allem von jenen Personen wahrgenommen wurden, welche der Unterkunft und seinen BewohnerInnen prinzipiell positiv gestimmt sind. AnrainerInnen, die sich gegen die Unterkunft ausgesprochen hatten, zeigten daran wenig Interesse.

Für die BewohnerInnen der Flüchtlingsunterkunft sind die Möglichkeiten am gesellschaftlichen Leben in ihrer Wohnumgebung teilzunehmen aus unterschiedlichen Gründen begrenzt:

- Aufgrund der Stadtrandlage gibt es rund um die Ziedlergasse nur wenig öffentliches Leben, durch das sich Anknüpfungspunkte ergeben könnten.
- Aus Rücksichtnahme auf die direkten AnrainerInnen wurden sie gebeten, die unmittelbare Umgebung zu meiden und Wege und Aufenthaltsbereiche beim Gemeindebau nicht zu betreten. Anstatt eines Besuchs des regionalen Sommerfreibads (Höpflerbad), empfahlen die BetreuerInnen im Sommer z.B. Badeplätze auf der Donauinsel aufzusuchen.
- Durch organisatorische Gegebenheiten, wie die Vor-Ort-Beschulung der schulpflichtigen Kinder und fehlende Kochmöglichkeiten in der Unterkunft sind auch alltägliche Wege durch Schulweg oder Besorgungen in der Region eingeschränkt.

³⁴ vgl. <https://www.wien.gv.at/bezirke/liesing/wirtschaft-wohnen/ziedlergasse.html> (10.1.2017)

³⁵ vgl. Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V, S. 40

³⁶ vgl. <https://www.johanniter.at/presse/medieninformationen/meldungen-wien/wien/diverse/nachbarschaftsfest-liesing/> (10.1.2017)

³⁷ vgl. <http://www.freiluftsUPERMARKT.at/> sowie <https://kurier.at/wohnen/freiluftsUPERMARKT-in-wien/203.542.859> (12.1.2017)

³⁸ vgl. <http://www.agendaliesing.at/projekte-detail/sprachcafe-liesing.html> (27.3.2017)

5.5. Ehrenamtliches Engagement

ExpertInnen berichten von einer sehr hohen Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement für Flüchtlinge. Auch in Liesing gibt es sehr viele Personen, die den Flüchtlingen und der Unterkunft in der Ziedlergasse sehr positiv und unterstützend gegenüberstehen. Diese große Bereitschaft sich zu engagieren, steht sehr im Gegensatz zum Eindruck, der durch die Bürgerversammlungen und der Darstellungen in manchen Medien entstanden war.

Viele Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung der Unterkunft beteiligten sich durch Spenden sowie fallweise oder kontinuierliche Mitarbeit. Eine Motivation dabei war auch, den negativen Reaktionen ein positives Engagement entgegenzusetzen.

Hier zeigt sich, dass es eine sehr hohe Herausforderung darstellt, die Vielzahl von Menschen mit ihren unterschiedlichen Motivationen, Vorstellungen und Erfahrungen, mit den Rahmenbedingungen, Möglichkeiten und Notwendigkeiten vor Ort in Einklang zu bringen.

Projekte mit Freiwilligen, die an bestehende soziale Institutionen wie z.B. die Agenda Liesing, die Kinderfreunde (connect.liesing) oder an der Evangelischen Gemeinde angebunden waren, waren daher leichter umzusetzen. Ideen und Angebote von Einzelpersonen stießen immer wieder an organisatorische Grenzen, wodurch es auch zu Enttäuschungen kam.

5.6. Eigeninitiative der Flüchtlinge

Damit Flüchtlinge selbst zu tätigen und sichtbaren AkteurInnen werden können, versuchte man Selbstorganisation und Eigeninitiative so gut wie möglich zu fördern.

Dadurch entstanden viele kleinere Initiativen im Haus, wie z.B. Angebote eines Friseurs, einer Kosmetikerin, Deutschkurse durch einen Bewohner, die Mitarbeit einer gelernten Kindergärtnerin in der Kinderbetreuung sowie ein von BewohnerInnen betriebenes Kaffeehaus.

Zusätzlich gibt es auch die Möglichkeit, gegen einen Anerkennungsbeitrag gemeinnützige Arbeiten im und ums Haus zu übernehmen. Neben der Essenausgabe sind dies auch regelmäßige Reinigungs- und Gartenarbeiten im Umfeld der Einrichtung. In diesem Zusammenhang berichteten ExpertInnen von positiven Effekten in der Nachbarschaft. So sei dies eine der wenigen Situationen, bei welchen Flüchtlinge von unmittelbaren NachbarInnen wahrgenommen werden und fallweise auch ins Gespräch kommen.

Auch im Freiluftsupermarkt arbeiteten während der Gartensaison regelmäßig einzelne Personen aus der Ziedlergasse mit. Leider konnten diese nicht wie geplant als Saisonarbeiter bezahlt werden, da das Kontingent der Saisonarbeitsplätze im Mai bereits vergeben war.

5.7. Kooperation und Vernetzung

Da die Implementierung einer Flüchtlingsunterkunft in einen Stadtteil eine große Herausforderung darstellt, ist für das Gelingen eine gute Zusammenarbeit und Kooperation der unterschiedlichen AkteurInnen notwendig.

Hier zeigte sich in Liesing, dass bereits bestehende und gut funktionierende Vernetzungsstrukturen eine gute Voraussetzung sind, um rasch Maßnahmen setzen zu können. So konnten z.B. aufgrund der bestehenden Agendagruppen sehr schnell viele positive Kräfte aktiviert werden, durch das Agendabüro standen Ressourcen zur Koordination zur Verfügung. Bewährte Kooperationen der regionalen sozialen Einrichtungen mit der Bezirksvorstehung ermöglichten das koordinierte Vorgehen und die Durchführung zahlreicher Projekte auf professioneller Ebene.

Damit konnte nicht nur die Situation der Flüchtlinge in der Unterkunft verbessert, sondern auch ein Beitrag geleistet werden, so dass in der Bevölkerung die Flüchtlingsunterkunft in einem positiveren Licht wahrgenommen werden konnte und die Stimmung sich wieder beruhigte bzw. nicht weiter kippte.

6. Zusammenfassung und Analyse

Als zum Jahreswechsel 2015/2016 bekannt wurde, dass in der Ziedlergasse 21 in Liesing ein großes Übergangsquartier für AsylwerberInnen eröffnet werden soll, reagierte ein Teil der Bevölkerung mit ablehnenden Reaktionen. AnrainerInnen befürchteten, dass sich ihre Wohnumgebung massiv verändern und es durch die zukünftigen BewohnerInnen zu einer Zunahme an Gewalt- und Eigentumsdelikten kommen würde. Zusätzlich äußerten einige BezirksbewohnerInnen ihre Unzufriedenheit mit der Vorgehensweise vor Ort oder nutzten den Anlass, um ihren Ärger auf die Politik auszudrücken.

In den ersten Wochen nach Bekanntwerden des Projekts fehlten klare Informationen, die Berichterstattung wurde von einseitigen Medienberichten, parteipolitisch motivierten Aussagen sowie Gerüchten und Falschmeldungen u.a. in sozialen Medien dominiert. Zusätzlich waren zu diesem Zeitpunkt viele Menschen in ihren Einstellungen gegenüber Flüchtlingen verunsichert.

Nach dem Einzug der ersten BewohnerInnen in die Unterkunft beruhigte sich die Situation jedoch sehr rasch und viele der Befürchtungen stellten sich als unbegründet heraus.

Die Verantwortlichen haben erfolgreiche, wenn auch ressourcenintensive **Maßnahmen zur Erhöhung der subjektiven Sicherheit** (Streifenwagen, Sicherheitsdienst, Verbesserung der Beleuchtung...) gesetzt. Durch bestehende **Kooperations- und Vernetzungsstrukturen** im Bezirk und eine gute Zusammenarbeit der regionalen Institutionen konnten sehr schnell unterstützende Kräfte im Bezirk mobilisiert werden. So entstanden zusätzlich zur **professionellen Flüchtlingsbetreuung** im Haus, zahlreiche **Projekte und Angebote für die BewohnerInnen** der Unterkunft und **Begegnungsmöglichkeiten** für die Nachbarschaft. Besonders auf die Betreuung der **Kinder und Jugendlichen** im Haus wurde viel Wert gelegt. Positiv wurde auch wahrgenommen, dass BewohnerInnen der Unterkunft gegen einen Anerkennungsbeitrag **gemeinnützige Tätigkeiten** in und ums Haus verrichten können.

Für die BewohnerInnen der Unterkunft und ihre Integration in das soziale Umfeld hatten die ablehnenden Reaktionen unterschiedliche Auswirkungen. So entstanden einerseits viele Unterstützungsangebote, man bat sie aber auch Wege und Freiflächen des angrenzenden Gemeindebaus zu meiden.

Mit den unmittelbaren AnrainerInnen gab es nur wenige Kontakte, Begegnungsmöglichkeiten durch Feste, den FreiluftsUPERMARKT oder das Sprachcafé wurden von diesen kaum angenommen. Bei dem Großteil der Bevölkerung war die Unterkunft nach dem Einzug jedoch kein Thema mehr, da die BewohnerInnen im Stadtteil kaum wahrgenommen wurden und es keine größeren Vorfälle gab.

Die Erfahrungen in Liesing und ein Vergleich mit Erfahrungen an anderen Orten zeigen, dass die Einstellungen zu Unterkünften für Flüchtlinge in der Bevölkerung von verschiedenen Faktoren bestimmt werden: Neben **sozialräumlichen** und **strukturellen Faktoren** vor Ort, wie Wohlstand und Bildung,³⁹ sind die allgemeine **Stimmungslage in der Bevölkerung zu Flüchtlingen** sowie der **Prozess der Umsetzung** von großer Bedeutung. Positive Reaktionen der Lokalbevölkerung auf Flüchtlingsunterkünfte können durch eine transparente und offene Planung sowie eine enge Zusammenarbeit zwischen behördlichen und zivilgesellschaftlichen AkteurInnen gefördert werden.⁴⁰ Das **Engagement von**

³⁹ vgl. Robert Bosch Stiftung (Hrsg.) 2015

⁴⁰ vgl. ebd. S. 127

Ehrenamtlichen stellt dabei eine wertvolle Ressource dar. Gleichzeitig ist es eine große Herausforderung, Menschen mit unterschiedlichen Motivationen und Erfahrungen mit den Möglichkeiten und Notwendigkeiten vor Ort in Einklang zu bringen. Der Koordination des freiwilligen Engagements und der Verknüpfung von Ehrenamt und Fachkräften aus der Praxis kommt dabei eine zentrale Bedeutung zu.⁴¹

7. Handlungsempfehlungen

Informationsweitergabe

- Um der Entstehung von Vorurteilen und Verbreitung von Falschinformationen vorzubeugen ist es empfehlenswert, einen Schwerpunkt auf eine **transparente Informationsweitergabe** zu legen. Dabei sollte zu jedem Zeitpunkt Klarheit über den aktuellen Planungsstand (bzgl. Personenanzahl, Zielgruppe, organisatorische Strukturen, Unterbringungsdauer, geplante Betreuungs-, Integrations- und Begleitmaßnahmen etc.) gewährleistet sein.
- **Hintergrundinfos zu Flucht und Asyl** (wie Fluchtgründe, rechtliche Grundlagen und Rahmenbedingungen, Organisation der Grundversorgung für AsylwerberInnen etc.) können zusätzlich zur Akzeptanz beitragen.
- Die **Formate der Informationsweitergabe** sollten sich an den jeweiligen Gegebenheiten und Bedürfnissen vor Ort orientieren. Positive Erfahrungswerte gibt es dabei mit unterschiedlichen Informationsformaten wie z.B.:

Schriftliche Informationsweitergabe

- Persönliches Anschreiben der AnrainerInnen durch die Bezirksvorstehung
- Stiegen-Aushänge in der Nachbarschaft

Informationsveranstaltungen

- Bürgerversammlungen in Form eines „Marktplatzes“
- Gesprächsrunden
- Info-Tische oder Info-Container vor Ort

Presseaussendungen und Berichterstattung in Medien

- Bezirkszeitungen
 - Tageszeitungen
 - Fernsehen und Radio
 - Soziale Medien wie Facebook oder Internetforen
- Bei der methodischen Umsetzung sollte darauf geachtet werden, dass die **Erstinformationen durch Verantwortliche** aus dem Bezirk bzw. der Stadt erfolgen und **konkrete Ansprechpersonen und Kontaktmöglichkeiten** für BürgerInnen bereitgestellt werden.
 - Zusätzlich empfiehlt Team Focus **Ideen und Bedürfnisse der BürgerInnen** soweit wie möglich in den Planungs- und Umsetzungsprozess einzubeziehen und auch im weiteren Verlauf Angebote zum **Erfahrungsaustausch** zu setzen.

⁴¹ vgl. Kriemann S. 12ff.

Kooperationen und Vernetzungsstrukturen

- Da **lokale AkteurInnen und Institutionen** mit der Situation vor Ort gut vertraut sind, ist es hilfreich diese **frühzeitig in den Planungs- und Umsetzungsprozess** einzubeziehen. Bestehende **Kooperationen und Vernetzungsstrukturen**, wie sie durch die Arbeit der Regionalforen sowie der lokalen Agenda bestehen, ermöglichen dabei ein abgestimmtes und rasches Handeln.
- Es empfiehlt sich darüber hinaus erfolgreiche **Kooperationsprojekte** wie z.B. das Projekt „Refugee-Contact-Officer“ weiterzuführen.

Freiwilliges Engagement

- Team Focus empfiehlt ausreichende **Ressourcen zur Koordination** des freiwilligen Engagements bereitzustellen, um einen guten Informationsfluss und ein abgestimmtes Handeln sicherzustellen.
- Zusätzlich sollten begleitende **Weiterbildungs- und Reflexionsmöglichkeiten** für Ehrenamtliche angeboten und die Wertschätzung und Anerkennung der Freiwilligenarbeit (z.B. durch ein Dankesfest oder Sichtbarmachen der Arbeit in den Medien) ausgedrückt werden.

Eigeninitiative der AsylwerberInnen

- Durch aktive Beteiligung sowie der Übernahme von Tätigkeiten in ihrer Unterkunft und im Gemeinwesen können AsylwerberInnen ihre Kompetenzen einbringen und als aktive AkteurInnen wahrgenommen werden. Die **Möglichkeiten zur freiwilligen gemeinnützigen Arbeit** der AsylwerberInnen sollten daher ausgeschöpft bzw. erweitert werden.

Vor-Ort-Beschulung

- Die Vor-Ort-Beschulung schulpflichtiger Kinder stellte sich als **pädagogisch sehr erfolgreich** heraus. Indem die Kinder in kleinen Gruppen betreut werden können und zahlreiche unterstützende Ressourcen zur Verfügung stehen, ist hier eine individuelle Förderung und eine Vorbereitung auf den Besuch einer Regelschule möglich. Im Sinne der Integration muss diese Schulform für die SchülerInnen allerdings unbedingt eine **befristete Maßnahme** bleiben.

8. Ideen und Wünsche der GesprächspartnerInnen

Im Zuge der Erhebung wurden von GesprächspartnerInnen unterschiedliche Ideen und Wünsche genannt, auf die im Bericht nicht in ihrer Gesamtheit näher eingegangen werden konnte, diese werden im Folgenden dargestellt.

- Kleinere Flüchtlingseinrichtungen und Unterbringungseinheiten anstatt Großquartiere
- Urbane Gebiete mit besserer Infrastruktur bei der Quartiersauswahl bevorzugen
- Kürzere Vorlaufzeit bzw. Zeitspanne bis zur Quartierseröffnung
- Generelle Aufklärung durch Informationskampagnen in der Bevölkerung über Flucht und Asyl in Österreich (Fluchthintergründe, gesetzliche Grundlagen usw.), z.B. in Form von Vorträgen, Workshops und Bildungsarbeit an Schulen
- Mehr Maßnahmen zur Förderung der Toleranz in der Bevölkerung
- Begegnungsmöglichkeiten zwischen BürgerInnen und AsylwerberInnen verstärken bzw. forcieren (z.B. Gemeinsame Feste, Grätzelpunkts mit Freizeitangeboten, gemeinsamer Stadtteilputz)
- Präsenz von AsylwerberInnen im öffentlichen Raum befürworten und fördern
- Entwicklung einer österreichweiten und internationalen Integrationsstrategie zum Umgang mit der Flüchtlingsthematik; generelle Verbesserung der Integrationsangebote für Flüchtlinge
- Kochmöglichkeiten für AsylwerberInnen in der Unterkunft
- Besseres und abwechslungsreicheres Essen in der Unterkunft (inkl. Kleinkinder-gerechte Speisen)
- Regelmäßige Lernbetreuung für Kinder und Jugendliche anbieten, geeignete Lernsettings schaffen
- Unterstützung der Lehrkräfte beim Aufbau und der Einrichtung der Klassenräume der Vor-Ort-Beschulung
- Rechtzeitige Information über Verlauf und Dauer der Vor-Ort-Beschulung
- Unterstützung bei der Durchführung von Projekten durch (bezahlte) DolmetscherInnen (z.B. für mehrsprachige Aushänge)
- Weiterführung der Unterkunft durch Umwandlung in ein dauerhaftes Grundversorgungsquartier
- Transparenz und rechtzeitige Information über den Prozess der Absiedlung und Zeitpunkt der Schließung
- Transparenz über den weiteren Verlauf der Unterbringung der BewohnerInnen sowie der Beschäftigungssituation von MitarbeiterInnen
- Häufige Quartierswechsel für BewohnerInnen vermeiden
- BewohnerInnen-Registrierung in allen größeren Quartieren
- Zusätzliche Personalressourcen in der Flüchtlingsbetreuung
- Prozessbegleitung z.B. in Form eines Coachings für MitarbeiterInnen vor Ort
- Eine Betreiberorganisation pro Unterkunft (keine Aufteilung auf zwei Organisationen)

9. Literatur

- IFES, 2016: Sicherheitsmonitoring 2016: Sicherheitsgefühl und Sicherheitsbedürfnis in Österreich, Präsentation zur 6. KIRAS-Fachtagung am 18.10.2016, http://www.ifes.at/sites/default/files/downloads/raml_si-mon_kiras_fachtagung.pdf (17.03.2017)
- Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e. V., 2015: Wie kann die Integration von Flüchtlingen gelingen, damit die Stimmung nicht kippt? ISS-aktuell 19/2015, Frankfurt am Main.
- Kriemann, Martin, 2016: Handreichung. Beispiele guter Praxis in der kommunalen Flüchtlings- und Integrationspolitik. DESI- Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration, Berlin.
- Robert Bosch Stiftung (Hrsg.), 2015: Die Aufnahme von Flüchtlingen in den Bundesländern und Kommunen. Behördliche Praxis und zivilgesellschaftliches Engagement. Robert Bosch Stiftung, Stuttgart.
- SORA Institute for Social Research and Consulting, 2016: Städtebarometer 2016. Endbericht. Im Auftrag des Österreichischen Städtebunds, Wien.
- SORA Institute for Social Research and Consulting, 2017: Einstellungen der WienerInnen zu Flüchtlingen. Erhebung im Auftrag des FSW, Wien.

Hiermit bedanken wir uns bei allen GesprächspartnerInnen, von denen wir im Zuge unserer Recherche wertvolle Informationen erhielten und die uns durch ihre Offenheit und wohlwollendes Entgegenkommen die Arbeit wesentlich erleichterten.

Impressum:

Fonds Soziales Wien

TEAM FOCUS

Grüngasse 14/20

1050 Wien

Tel.: 01/4000 66 380

E-Mail: team.focus@fsw.at

Web: <http://www.fsw.at/downloads/berichte.html>